

Bittet, suchet, klopfet an!

Predigt zu Lk 11,5-13 (Rogate, 21.5.17)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Fragen kostet nichts“, „Man kann ´s ja mal probieren“, „Wer wagt, gewinnt...“ Viele Sprichwörter handeln davon, dass man ruhig mal was riskieren, ruhig mal was ausprobieren sollte. Besser man versucht es, als dass man gar nichts macht.

Und tatsächlich: Oft genug stellt man hinterher fest: Es hat was gebracht. Es hat sich etwas verändert. Weil man angefangen hat. Weil man gefragt hat. Weil man sich aufgemacht hat. Weil man aus der Komfortzone herausgetreten ist und etwas riskiert hat.

Nur: Oft tun wir genau das Gegenteil, bleiben reglos und riskieren lieber nichts.

Für Gemeinden, für die Kirche gilt das allemal: Es wird viel darüber geredet, was nicht so gut läuft. Defizite sieht man hier und dort.

Aber anstatt dass man sich aufmacht, verharrt man im Klagen und Jammern. Und anstatt dass man Menschen

anspricht, etwas beginnt, bleibt man lieber stumm und starr.

Das ist schon schade genug. Schlimm wird es, wenn diese Haltung unsere Beziehung zu Gott charakterisiert: Stumm und starr – und lieber nichts riskieren.

Jesus hat seine Jünger immer wieder dazu ermutigt, von Gott etwas zu erwarten, Neues zu erwarten, mehr zu erwarten – kurz gesagt: Ihm in allen Dingen zu vertrauen. Und er hat sich Bilder und Vergleiche ausgedacht, um das zu verdeutlichen.

Ich lese Gottes Wort für diesen Sonntag, Lukas 11, die Verse 5 bis 13:

- 5 Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote;**
- 6 denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann,**
- 7 und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben.**
- 8 Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.**

- 9 Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.**
- 10 Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.**
- 11 Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange?**
- 12 Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion?**
- 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

der Predigttext beginnt mit einer Beispielgeschichte aus dem Alltag und er endet mit einer Beispielgeschichte aus dem Alltag – und dazwischen sagt Jesus, um was es ihm geht: **Bittet! Suchet! Klopft an!** Er sagt es zweimal hintereinander: **Bittet! Suchet! Klopft an! – Denn wer bittet, der empfängt. Wer sucht, der findet, Wer anklopft, dem wird aufgetan.**

Offensichtlich ist diese Aufforderung nötig.

Offensichtlich haben es Jünger Jesu, haben wir es nötig, daran erinnert zu werden: **Bittet! Suchet! Klopft an!**

Jesus kannte seine Jünger. Er kennt die Menschen, so wie sie sind. Er kennt uns, so wie wir sind. Er weiß, dass wir die Erinnerung brauchen, denn wir sind zu träge, wir sind zu vergesslich und wir sind zu stolz.

Wir sind zu träge: Wir verharren im Nichtstun und meinen, das sei doch jetzt nicht nötig. Uns an Gott wenden mit unserer Not? Ist das extra nötig? Er kennt uns doch. Er kann ja helfen, wenn er will. Und tut er nicht eh, was er will? Warum dann noch beten?

Dabei erleben wir immer wieder: Wenn man sich mal aufmacht, wenn man nachfragt, wenn man sich erkundigt, kommt man weiter.

Wie viele Menschen sind dadurch zur Mitarbeit in einer Gemeinde motiviert worden, weil sie jemand gefragt hat? Von alleine wären sie nicht darauf gekommen. Hätten es sich nicht zugetraut. Aber weil einer gefragt hat, nicht locker gelassen hat – darum haben sie sich drauf eingelassen.

Es wäre nichts passiert, wenn man das Fragen gelassen hätte. Unsere Trägheit verhindert, dass etwas passiert. Weil wir meinen: Das braucht´s doch jetzt nicht!

Und dann kommt die Vergesslichkeit dazu: **Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.** Wie viel habe ich schon vergessen! Erlebnisse, die mich geprägt haben. Erfahrungen im Glauben, die mich weitergebracht haben. Gebetserhörungen, die mein Vertrauen bestärkt und bestätigt haben.

Als ich nach dem Abitur für ein gutes Jahr auf einem Auslandseinsatz war, habe ich solche Erlebnisse aufgeschrieben. Wenn ich das heute lese, komme ich wieder ins Staunen.

Ich hätte es vergessen.

Jesus weiß, dass wir vergesslich sind, deshalb erinnert er uns daran: **Bittet! Suchet! Klopft an!** Und vergesst nicht die vielen Situationen, in denen ihr gemerkt habt: Ja, es stimmt. Mein Gebet bleibt nicht ungehört. Gott greift ein.

Aber es gibt ja noch ein Drittes, das uns am Beten hindert: Wir sind zu stolz. Wir wollen es selbst richten. Wäre doch gelacht, wenn wir das nicht alleine hinbekämen! Gute Planung, gute Durchführung – das haben wir doch drauf!

Es würde uns niemals passieren, was in der Geschichte von Jesus passiert: Dass ein Gast zu Besuch kommt – und wir haben nichts zu essen im Haus.

Oder liegt es daran, dass wir anders als der Mann in der Geschichte von Jesus keine spontanen Gäste haben? Dass wir nur empfangen, wenn wir uns drauf vorbereiten konnten. Wäre ja noch schöner, einfach so spontan bei uns aufzukreuzen! Wenn die Wohnung nicht aufgeräumt ist. Schließlich wollen wir uns nur von unserer vorbildlichen Seite zeigen!

Gastfreundschaft zur Zeit Jesu hieß: Da kann jederzeit einer kommen – und ich bin verpflichtet, ihn zu beherbergen. Ohne Zögern.

Und wenn dann nicht genügend Brot im Haus ist, werden alle Hebel in Bewegung gesetzt – und notfalls um Mitternacht der Nachbar aus dem Bett geklingelt. Auch wenn es unverschämt ist, auch wenn der schon längst schläft: Das muss man riskieren.

Liebe Gemeinde,

das ist die Haltung, die Jesus uns empfiehlt: Bis zur Grenze der Höflichkeit und darüber hinaus sollen wir Gott mit unseren Anliegen bestürmen.

Vor ihm ist kein falscher Stolz nötig – wir haben ja alles vom ihm empfangen, warum sollten wir´s plötzlich ohne ihn anfangen?

Auch Martin Luther hat das immer wieder betont und dafür sogar ein eigenes Wort gefunden, das Wort „aufrücken“. Er meint damit, dass wir Gott auf die Pelle rücken, aufdringlich werden und ihm sein eigenes Versprechen vorhalten sollen: Du hast gesagt: **Rufe mich an in der Not** (Ps 50) – darum rufe ich dich an.

Du hast gesagt: **Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid** (Mt 11) – darum komme ich zu dir.

Du hast gesagt: **Bittet, suchet, klopft an!** Darum bitte ich um deine Hilfe, darum suche ich deinen Trost, darum klopfe ich bei dir an, um einen Ausweg aus meiner Not gezeigt zu bekommen.

Nicht weil wir ein Recht drauf hätten, nicht weil wir so tolle Kerle oder fromme Christen sind, sondern weil Gott sein Versprechen gegeben hat und selber gesagt: **Wenn schon ihr euren Kindern Gutes gebt – wieviel mehr wird dann euer himmlischer Vater euch Gutes geben.**

Und was ist das Gute? Zu allererst: Sein Geist – seine wirksame Gegenwart in unserem Leben, immer für eine Überraschung gut.

Und dann auch all das, was wir zum Leben brauchen und um was wir ihn bitten – für uns und für andere.

Im Predigttext sind es jeweils Beispiele, in denen um Essen gebeten wird: Um Brot für den Freund, der spontan zu Besuch kommt, um einen Fisch oder ein Ei für das bittende Kind.

Und auch im Vaterunser bitten wir: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Beten gegen den Hunger – das tun wir heute ganz bewusst am weltweiten Gebetstag für ein Ende der Hungersnot. Und wir dürfen mit der Zuversicht beten, dass Gott uns hört und eingreift.

Und wenn wir so beten, gilt – wie immer beim Beten: Wir dürfen vertrauen, dass Gott wirkt, aber wir sollen uns dann nicht lässig zurücklehnen, sondern im Vertrauen auf ihn aktiv werden und fragen: Will Gott mich vielleicht gebrauchen, um das Gebet zu erhören? Kann ich selber dazu beitragen, dass Not gelindert wird?

Beten heißt in jedem Fall: Raus aus der Komfortzone und etwas riskieren.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.